

Der Geschmack  
der Freiheit

\*

Überlebt ja,  
aber gelebt?

\*

Ein Dokument  
der Liebe

\*

Passover in the News!

Die jüdische Lyrikerin Selma Meerbaum-Eisinger

# „Weißt Du, wie der Regen weint?..“

Mit 18 Jahren starb Selma Meerbaum-Eisinger in einem Arbeitslager der Nazis, eine jüdische junge Frau aus Czernowitz, die Gedichte geschrieben hatte. Ein geknicktes Leben, eine Biographie ohne Zukunft, ein vereitelter Aufbruch.

Ihre Dichtungen waren jahrzehntelang verschollen und sind erst Ende der siebziger Jahre von Jürgen Selke für den deutschsprachigen Raum wiederentdeckt worden.

Einen wesentlichen Beitrag an der Neuentdeckung Selma Meerbaum-Eisingers hat die Dichterin Hilde Domin geleistet. Sie übergab Jürgen Selke einen Gedichtband, der in Israel als Privatdruck erschienen war. Sein Titel: „Blütenlese“, Autorin: Selma Meerbaum-Eisinger. Hilde Domin sagte über diese Gedichte: „Es ist eine Lyrik, die man weinend vor Aufregung liest, so rein, so schön, so hell und doch so bedroht!“

Unter den sechs Millionen Juden, die die Nazis ermordet haben, waren eine Million Kinder und Jugendliche. Diese Zahl ist für uns heute, bei aller Vorstellungskraft, eine abstrakte Größe. Sie wird erst dann nachvollziehbar, wenn wir uns mit Biographien identifizieren können. Zum Beispiel mit dem kurzen, ständig bedrohten Leben der Selma Meerbaum-Eisinger. Wie hat sie es nur geschafft, den Jahren der Verfolgung innerlich standzuhalten? Heute wissen wir es: Zwei Entdeckungen

hielten sie aufrecht - jene der Liebe und jene des Wortes. Natürlich wirkte in ihr auch der dem Menschen angebotene Lebenswille, mehr noch aber eine ganz bestimmte und gesolute Tapferkeit. Aus dem

Krieg. Obwohl er doch mit keinem Wort erwähnt wird, ist er doch da, bestimmt er das Denken, das Fühlen und Erleben dieses Mädchens, das seine Kindheit viel zu früh verloren hat: mit ihr die Munter-

ger sein Recht einfordert. Und diese Aussage entpuppt sich später als Vorahnung, denn am 16. Dezember 1942 wird Selma Meerbaum-Eisinger im Nazi-Arbeitslager Michailowka mit 18 Jahren sterben. Ihre Leiche wurde irgendwo verscharrt...

„Du, weißt du...“

*Du, weißt Du, wie ein Rabe schreit*

*und wie die Nacht, erschrocken bleich, nicht weiß, wohin zu fliehn? Wie sie verängstigt nicht mehr weiß:*

*Ist es ihr Reich, ist es nicht ihr Reich, gehört sie dem Wind oder er ihr, und sind die Wölfe mit ihrer Gier nicht zum Zerreißen bereit?*

*Du, weißt Du, wie der Wind schrill heult und wie der Wald, erschrocken bleich, nicht weiß, wohin zu fliehn? Wie er verängstigt nicht mehr weiß:*

*Ist es sein Reich, ist es nicht sein Reich, gehört er dem Regen oder der Nacht und ist der Tod, der schauerlich lacht, nicht sein allerhöchster Herr?*

*Du, weißt Du, wie der Regen weint und wie ich geh, erschrocken bleich, und nicht weiß, wohin zu fliehn?*

*Wie ich verängstigt nicht mehr*

(Fortsetzung auf S.2)

## Liebe Bukowiner Landsleute in aller Welt

Der Weltverband der Bukowiner Juden und „Die Stimme“ wünscht Ihnen und Ihren Familien von Herzen

### ein frohes und koscheres Pessachfest 2017!

Möge der liebe Gott Sie und Ihre Lieben vor allem Unheil bewahren und dafür sorgen, daß Sie noch viele Jahre bei guter Gesundheit, mit Lebensfreude und Optimismus Ihr tägliches Leben meistern.

Möge Israel von Krieg und Terror verschont bleiben, so daß es Ihnen, liebe Landsleute, Ihren Kindern und Kindeskindern auch in Zukunft ein sicheres Zuhause bieten kann, in dem es möglich ist, unabhängig, in einem demokratischen Staat zu leben, in dessen geborgener Umgebung Menschen mit Werten und Prinzipien gedeihen können.

**Der Weltverband der Bukowiner Juden**  
„Die Stimme“

Arbeitslager hat ein Junge im Sommer 1942 jenen Zettel geschmuggelt, worauf Selma Meerbaum-Eisinger das Wort „Chasak“ („sei stark“) gekritzelt hatte. Was sie der Freundin übermitteln wollte, hatte sie auch sich selbst zugesprochen.

Das Gedicht „Schlaflied für mich“ schrieb die Dichterin mit 17 Jahren - mitten im

keit und den lebensrettenden Leichtsin. Stattdessen ist die Schwermut eingekehrt; aber auch jene Hellsicht hat die Schreiberin erfaßt, die Illusionen als solche erkennt und den Traum als Mittel der Betäubung entlarvt. „...und weiß doch: das Ende ist schlecht.“ Das ist vorzeitiges schweres Wissen zu einer Zeit, da sonst der jugendliche Glückshun-

# „Weißt Du, wie der Regen weint?..“

(Fortsetzung von S.1)

weiß:

*Ist es mein Reich, ist es nicht  
mein Reich,  
gehört die Nacht mir, oder  
ich, gehör ich ihr,  
und ist mein Mund, so blaß  
und wirr,  
nicht der, der wirklich  
weint?“*

Es ist nicht nur das Erlebnis des Krieges, das sie im jugendlichen Alter trifft und ihre Empfindungsfähigkeit vertieft - ebenso bestimmt eine frühe Liebe ihr Schreiben. Ein Großteil ihrer 57 Gedichte sind Liebesgedichte, an ein „Du“ adressiert, das merkwürdig schillert in seiner Gestalt, denn einerseits klingt es wie das andere „Ich“, andererseits ist es ein echtes Du, dem die Lyrikerin fragend begegnet. Die Grenzen zwischen Ich- und Du-Gestalt des Angesprochenen sind oft fließend, und gerade die Unbestimmtheit erhöht den melancholischen Reiz dieser Gedichte. Immer aber lebt in diesen Texten das Wissen, daß sich die Liebe nicht erfüllen wird.

Selma Meerbaum-Eisinger wurde am 15. August 1924 in Czernowitz geboren, das damals Zentrum der rumänischen Bukowina war, und heute zur Ukraine gehört. Die Stadt mit ihren ungefähr 140.000 Einwohnern war ein Völker- und Sprachengemisch. Deutsche, Ukrainer, Rumänen, Minderheiten von Polen, Slowaken und Ungarn lebten hier.

Einen wichtigen Anteil bildeten die Juden, die mehr als ein Drittel der Bevölkerung ausmachten. Selmas Eltern führten in Czernowitz einen kleinen Laden und lebten in eingeschränkten Verhältnissen. Max Meerbaum - der Vater - starb bereits 1926 an Tuberkulose, und die Mutter, die übrigens mit Paul Celans Mutter verwandt war, heiratete erneut. Sie und ihr zweiter Mann, Leo Eisinger, kamen wie die Tochter Selma im Lager Michailowka um.

1939, als 15jährige, schrieb

Selma ihre ersten Gedichte in einem einzigen Zimmerchen, das der dreiköpfigen Familie nebst der Küche zur Verfügung stand. Ihre Gedichte waren der spätromantischen Tradition verpflichtet und bleiben innerhalb der sprachlichen Konventionen. Dies hängt einerseits mit der Jugend der Schreiberin zusammen, der eine Weiterentwicklung vorenthalten wurde, andererseits mit der geographischen Lage von Czernowitz fern aller sprachlichen Innovationen. Was aber Selmas Gedichte auszeichnet ist auf der formalen Ebene das rhythmisch-melodische Empfinden, auf der inhaltlichen das bereits facettierte Gefühlsleben, das darum bemüht ist eine eigene Dichtungslandschaft zu kreieren. Zurückgeblieben ist ein Fragment, ein Mosaiksteinchen...

Als 1940 Czernowitz von den Russen besetzt wird, besucht Selma das jüdische Lyceum. Ihr Klassenlehrer ist Hersch Segal, der 1976 in Israel Selmas Gedichte auf eigene Initiative hin in einem Privatdruck herausgeben wird. Die hübsche junge Selma liest leidenschaftlich Heinrich Heine, Rainer Maria Rilke, Paul Verlaine und den damals populären indischen Wahrheitslehrer Rabindranath Tagore. Die Unterrichtssprache ist Rumänisch; zu Hause und mit den Freunden wird aber ausschließlich deutsch gesprochen, auch in der zionistischen Jugendbewegung, der Selma

beitritt. Dort debattiert sie mit den Kollegen über Sigmund Freud, Berthold Brecht, Franz Kafka, vor allem aber über ein künftiges Leben in Palästina, das auf der Grundlage des Sozialismus stehen soll. In diesem Kreis lernt sie Lejser Fichman kennen, den Geliebten ihrer Gedichte. Fichmann wird 1944 bei dem Versuch, Palästina zu erreichen, ums Leben kommen.

Am 26. Juni 1940 hatte die Sowjetunion von Rumänien die Abtretung der Nordbukowina mit seiner Hauptstadt Czernowitz erzwungen. Ein Jahr später griff Deutschland gemeinsam mit Rumänien die UdSSR an. Am 5. Juli 1941 zogen rumänische Truppen unter deutschen Kommando in Czernowitz ein und waren fortan die Handlanger der Nazis bei der Verfolgung der Juden. Selma floh aus dem Ghetto, wurde jedoch in der Stadt als Jüdin erkannt. Sie mußte ins Ghetto zurückkehren, während ihr Freund Lejser außerhalb der Stadt Zwangsarbeit leistete - genau so wie Paul Celan, der damals Paul Antschel hieß.

Selma sah den Geliebten ihrer Gedichte, dem sie so manches „Sehnsuchtslied“ zugehört hatte, nie mehr wieder.

Stattdessen lebte sie fortan mit ihren Angehörigen in ständiger Angst, bei einer der nächsten Deportationen auf der berüchtigten Liste zu stehen. Zweimal konnte sie dem Befehl entgehen, ein drittes Mal war ihr das

Schicksal nicht mehr hold. Im Juni 1942 kam sie vorerst ins Lager Cariera de Piatra westlich des Bug, einem Sammelager für Arbeitskräfte, die von deutschen Straßenbauunternehmen gebraucht wurden. Wer den SS-Männern für diese Arbeit untauglich erschien, wurde kurzerhand erschossen. Selmas einziger erhaltener Brief aus dieser Zeit schmuggelte ein Junge zur Freundin Renee Abramovici-Michaeli: *„Man hält es aus, obwohl man immer wieder meint: Jetzt, jetzt ist es zuviel, ich halte nicht mehr durch, jetzt breche ich zusammen: Küsse. Chasak. Selma.“*

Nochmals versucht Selma mit Hilfe eines Milizmannes zu fliehen. Aber im Lager Michailowka, erkrankt die durch die Strapazen gezeichnete junge Frau an Flecktyphus. Die Mutter und ihr Stiefvater vermögen die SS-Männer zunächst über ihren wahren Gesundheitszustand hinwegzutäuschen, denn sonst wäre Selma sofort erschossen worden. Am 16. Dezember 1942 gegen Abend stirbt Selma Meerbaum-Eisinger. Sie habe im Fieber leise vor sich hingesehnt, erinnerte sich eine Mitgefangene später.

Selmas Todesdatum ist nur deshalb bekannt geworden, weil sich im gleichen Lager der Maler Arnold Daghani aufgehalten hat, der nicht nur ein akribisches Tagebuch führte, sondern auch die tote Selma gezeichnet hat. Sein Bild befindet sich in der Holocaustgedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem.

Am 23. Dezember 1941 hatte Selma dieses Fragment hingeschrieben:

*„Das ist das Schwerste: sich verschenken und wissen, daß man überflüssig ist, sich ganz zu geben und zu denken, daß man wie Rauch ins Nichts verfließt.“*

Dennoch wußte auch Selma Meerbaum-Eisinger um das einzige Unzerstörbare. Sie bündelte es in einem einzigen Wort: „Chasak“ - sei stark.

bra

## Neuer Rekord

Mit mehr als 17 Millionen Menschen, die im Jahr 2016 den Ben-Gurion-Flughafen passierten, ist ein neuer Rekord erreicht. Im Vergleich zum Vorjahr ist das eine Steigerung von mehr als elf Prozent.

Die häufigsten Reiseziele waren die Türkei (1,6 Millionen), die USA (1,45 Millionen) und Deutschland mit 1,2 Millionen Reisenden. Momentan fliegen mehr als 100 verschiedene Fluglinien vom Ben-Gurion-

Flughafen zu 135 internationalen Zielen. Die Vereinbarung „Open Skies“ mit der Europäischen Union besteht seit vier Jahren.

Verkehrsminister Israel Katz freut sich: „Entgegen den Befürchtungen haben die israelischen Passagiere dadurch nur gewonnen und die israelischen Fluggesellschaften nicht verloren. Im Gegenteil, sie haben sogar mehrere internationale Destinationen hinzugefügt.“

efg

# Der Geschmack der Freiheit

Die Ernährung ist ein wichtiger Teil unseres Lebens. Wenn wir morgens aufstehen, haben wir Appetit; und abends schlafen wir gut ein, wenn wir satt sind. Manchmal gehen wir zum Essen aus, bei gemeinsamen Mahlzeiten kann eine angenehme Atmosphäre entstehen.

Überraschenderweise sind die Pessachfeiertage, die mit dem Seder am 10. April 2017 beginnen, mit einem Essensgebot verbunden: Wir verzehren Mazzot, ungesäuertes Brot, um uns an den Auszug aus Ägypten zu erinnern. Dabei sprechen wir einen Segen und verleihen dem Essen die Bedeutung eines Gebots: „*Ascher kidschanu bemitzvotav vezivanu al achilat Mazza*“.

Warum soll uns das Gebot des Mazzotessens an den Auszug aus Ägypten erinnern? Hätten wir nicht eher erwartet, daß die Thora uns vorschreibt, das Essen außer Acht zu lassen und uns dem Geistigen zu widmen, dem Nachdenken über die Bedeutung des Auszugs aus Ägypten? Auf diese Weise hätten wir doch bestimmt eine höhere spirituelle Ebene erreichen können. Doch nein! Nahrung ist etwas Besonderes. In uns entsteht daraus eine Mischung, die dann auf perfekte Weise zu einem Teil unseres Körpers wird. Die Redensart, daß man ist, was man ißt, hat durchaus seine Bedeutung: Denn das Gemüse und das Fleisch, das wir verzehren, wird zu einem Teil von uns.

Dem Menschen stehen beim Essen zwei Möglichkeiten zur Wahl. Er kann die Nahrung als Ziel betrachten. Auf diese Weise ordnet er seine Persönlichkeit der Nahrung unter und schränkt seine Fähigkeit ein, den Appetit zu beherrschen. Er kann also alles, was seinen Weg kreuzt, gedankenlos hinunterschlucken.

Die zweite Möglichkeit besteht darin, daß der Mensch vor der Nahrungsaufnah-

me kurz innehält und darüber nachdenkt, was er essen wird und warum. Aber wir müssen tiefer hineinsehen. Die Thora verlangt, daß wir beim Essen auch auf eine andere Ebene des Lebens Bezug nehmen. Nicht nur die Gesundheit soll die Entscheidung beeinflussen, was wir essen. Auch die spirituelle Schicht, die von unserem Jüdischsein geprägt ist, übt ihren Einfluß auf die Wahl unserer Nahrung aus.

Das Judentum verlangt von uns, der Nahrungsaufnahme einen tieferen Sinn zu verleihen und damit eine höhere spirituelle Stufe zu erreichen. So leitet uns das rituelle Händewaschen vor dem Essen bereits dazu an, keine Nahrung zu verzehren, die uns zufällig über den Weg gelaufen ist. Wir sprechen einen Segen: Mit demselben Mund, in den die Nahrung eingeführt wird, heben wir hervor, daß das Essen eine höhere Bedeutung hat. Wir halten die Kaschrut und machen uns auf diese Weise Gedanken über die Frage, welche Speisen wir in den Mund nehmen und welche nicht – und auch warum das so ist.

Beim Verzehr der Mazza an Pessach erfüllen wir ein Gebot. Wir verleihen der Nahrung, die wir in den Mund nehmen, einen tieferen Sinn. Der Auszug aus Ägypten ist für uns mehr als nur ein spirituelles Konzept, er hat mit unserem persönlichen Leben zu tun. Indem wir Mazzot essen, wollen wir in unserem Inneren den Auszug aus Mizrajim spüren.

Wenn wir während der Pessachfeiertage gesäuerte Getreideprodukte verspeisen würden, wären unsere Körper abgetrennt von dem Konzept, mit dem wir uns beschäftigen. Ein Körper, der eine Mischung von gesäuertem Mehl und Wasser aufnimmt, kann sich nicht dem Konzept der Freiheit anschließen.

Chametz ist Teig, dem Gesäuertes zugeführt wird. In Mizrajim konnte man zwar Jude sein, aber der Einfluß des dort

vorherrschenden Glaubens und der Kultur mischten sich derart stark in uns und in unser Verständnis des Judentums ein, daß das Judentum in einer solchen Mischung beinahe unterging. Das Konzept der Freiheit jedoch reinigt uns von jeder Mischung – von jedem Einfluß anderer Kulturen.

Durch diese Freiheit kehren wir zurück zu unserem Denken, unabhängig zu sein. Dies gibt uns die Gelegenheit, all die anderen Kulturen unbeachtet zu lassen, damit wir die Ziele bewahren, für die unser Volk gegründet wurde.

Das trifft auch für die Mazza zu. Hergestellt aus Mehl und Wasser ohne jegliche fremde Mischung aus Gesäuertem, stimmt sie mit dem Konzept der Freiheit überein.

Beim Essen der Mazza spüre ich das Bedürfnis, das, was mir wichtig ist, zu bewahren und fremde Stoffe nicht zu berühren. Ich befaße mich mit der Reinigung meines Glaubens und meiner Ansichten über das Judentum – frei von fremden Fassungen, die aus anderen Religionen und Kulturen stammen. Ich widme mich vollständig dem Verstehen des wahren Judentums ohne fremden Einfluß.

**Rabbiner Avichai Apel**

(Der Autor ist Rabbiner der Jüdischen Kultusgemeinde Groß-Dortmund)

## Großzügige Schenkung

Um eine Attraktion reicher ist das Israel-Museum in Jerusalem. Es hat nämlich ein herausragendes Geschenk erhalten. Drei Spender aus New York überreichten dem Haus 74 Porträts des legendären Fotografen Richard Avedon. Die großzügige Schenkung stammt von dem Philanthropen Leonard Lauder, dem Galeristen Larry Gagosian und der Richard-Avedon-Stiftung.

Die Arbeiten umfassen einige großformatige Bilder, darunter eines der Familie des Dichters Allen Ginsberg sowie eines von Andy Warhol. Andere Arbeiten zeigen Persönlichkeiten aus Politik, Finanzwelt und der intellektuellen Szene der 70er-Jahre. Die Schenkung wurde von Leonard Lauder initiiert, als er erfuhr, daß das Israel-Museum über keine Werke von Avedon verfügt. *efg*

## Geflügelte Worte

Der Computer ist die logische Weiterentwicklung des Menschen: Intelligenz ohne Moral.

**John Osborne**

\*

Um an die Quelle zu kommen, muß man gegen den Strom schwimmen.

**Konfuzius**

## Biblische Schafe als Geschenk

Die „biblischen Schafe“ sollten ein ganz besonderes Geschenk an Israel sein. Gil und Jenna Lewinsky, moderne Schafhirten aus Kanada, haben sich zwei Jahre lang darum bemüht, ihre Tiere ins Heilige Land zu bringen, um eine Bildungs- und Touristenattraktion zu schaffen. Dort angekommen, droht ihr Traum in Regen und Matsch unterzugehen.

Denn die Schafe sind krank und in einer schlecht ausge-

rüsteten Farm in der Wüste in Quarantäne. Eines der Schafe ist in dem kalten Wetter bereits verendet, „und es werden noch viele mehr werden“, sorgen sich die Eigentümer. Die Farm hatten sie selbst ausgesucht, doch bei heftigen Stürmen brachen die Baracken ein, die zum Schutz der Tiere gedacht waren. Es wurden Tierärzte eingeschaltet, die helfen sollen, so das Landwirtschaftsministerium. *efg*

# Child Survivors: Überlebt ja,

von Yochanan Ron Singer

Wir *Child Survivors* (Überlebende, die während des Holocausts Kinder waren) haben die Verfolgung der Nazis bis 1945 überlebt. Was wir seitdem versucht haben, ist zu leben. Was wir erwartet hatten und im Grunde weiter erwarten, ist daß Deutschland die Gelegenheit ergreift, uns Überlebende so gut wie möglich zu unterstützen. Leider geschah dies nicht! Es gab hilfreiche, sehr begrenzte Unterstützung, die Verhandlungen dazu wurden hart und oft mit Erbitterung geführt.

Wir *Child Survivors* in Israel haben uns mit wachsender Verzweiflung gefragt, was eigentlich in Deutschland nach 1945 und bis jetzt geschehen ist: Was hat es so mühsam gemacht, unsere Leiden, insbesondere die Folgen der Traumata anzuerkennen und entsprechende Entschädigung zu leisten? Den Anfang setzten Adenauer und Ben Gurion gemeinsam, beide aus eigenen politischen Interessen. Was aber geschah in den oft zähen Verhandlungen von *Claims Conference* (und anderen) mit den deutschen Behörden? Beamte haben den Reflex, Geld zu sparen – hinzu kam, daß viele Alt-Nazis als hochbezahlte Beamte in den Behörden versuchten, Zahlungen an Juden stark zu begrenzen. Wie konnte das geschehen? Ein erster Ausgangspunkt aus der Zeit nach 1945 ist das Versagen der Alliierten, den Faschismus wirkungsvoll einzudämmen:

„Die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit, die sich in der amerikanischen Zone im Laufe der Entnazifizierung ergab, war gewaltig. Dreizehn Millionen Menschen vom vollendeten 18. Lebensjahr an hatten ihre Fragebogen ausgefüllt, knapp ein Drittel der Bevölkerung erwies sich daraufhin als vom Befreiungsgesetz betroffen. Etwa zehn Prozent wurden dann von einer Spruchkammer tatsächlich verurteilt. Und tatsächliche

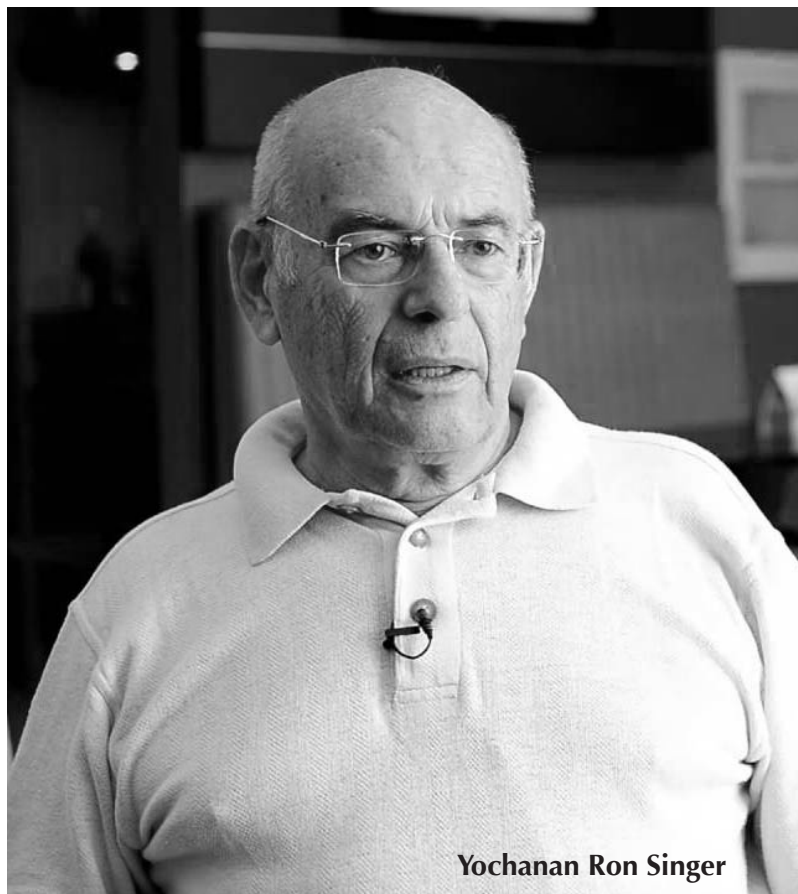
*Strafen oder Nachteile von Dauer erlitt weniger als ein Prozent der zu Entnazifizierenden überhaupt.*“ (Wolfgang Benz: Besatzungsherrschaft und Neuaufbau im Vier-Zonen-Deutschland)

„Weniger als ein Prozent“, eine interessante Zahl. Könnte es sein, daß die Wiedergutmachung entsprechend nur wenige Prozent des erlittenen Schadens ausmachte? Läßt

gen bestenfalls wenigstens andeuten, ergänzen. Die Realität ist bitter, bereits eine Momentaufnahme 1953 kann überaus Peinliches aufzeigen:

„Bundesentschädigungsgesetz vom 1. Oktober 1953

*Ein erster Versuch, die Prinzipien des Überleitungsvertrags in Bundesrecht umzusetzen, war das Bundesergänzungsgesetz (BERG) vom 1. Oktober 1953. Es traf eine bundeseinheitliche*



Yochanan Ron Singer

sich das einigermaßen objektiv fassen? Dazu hatte ich mir seit Jahrzehnten systematische Forschungen gewünscht, was „Wiedergutmachung“ überhaupt sein kann. Ich kann hier nur versuchen anzudeuten, was für Themen für Institute der Soziologie, der Volkswirtschaft usw. grundlegend sein könnten – und längst sollten. Und doch wird rasch deutlich: quantitative Messversuche, etwa erlittenen Schaden im Vergleich zu Wiedergutmachung in Geld, so ein Ansatz könnte die eigentliche Tragödie, den qualitativen Aspekt, die emotional enormen Leiden und begrenzten Tröstun-

*Regelung für die Entschädigung der an Leben, Körper und Gesundheit, Freiheit, Eigentum und Vermögen erlittenen Einbußen. Allerdings waren nur deutsche Staatsangehörige antragsberechtigt; zudem mußten sie ihren Wohnsitz in Westdeutschland haben. In dem Gesetz wurde die Entschädigungssumme auf fünf Mark pro Tag „Freiheitsentzug“, der in einem KZ, Ghetto oder Zuchthaus verbracht wurde, festgelegt.“*

Fünf Mark pro Tag, das ist spontan gefühlt sehr, sehr weit unter dem bis 1945 erlittenen Schaden. Es ist bekannt, wie brutal zunächst Juden enteig-

net wurden, wie die Verluste von Arbeitsplätzen und die ungeheuerlichen Rechtsverluste sich auswirkten und vor allem vor 1945 die unsäglichen Qualen. Da wird deutlich, daß jegliche „Wiedergutmachung“ nur eine kleine Geste, eine kleine Hilfe zur Linderung der weiteren Leiden nach 1945 sein kann.

Die Schäden waren psychisch und finanziell. Allein schon für letzteres wäre interessant, dies volkswirtschaftlich grundlegend zu untersuchen, dies ist aber nicht mein Erfahrungsbereich. Die emotional stark empfundenen Folgeschäden bei den *Child Survivors* haben außerdem Folgeschäden, die man der „Wiedergutmachung“ gegenüber stellen könnte. Es geht darum, daß die Folgeschäden bei den *Child Survivors* lange Zeit völlig unterschätzt wurden und daß die Leiden dieser Schäden jetzt, im hohen Alter besonders hoch sind – genau im Gegensatz zu einer Schlußstrich-Mentalität in Deutschland. Es geht also nicht um Wissenschaft sondern um fehlende Unterstützung.

Was ich hier für Israel beobachte dürfte in anderen Ländern ebenso auffällig sein – die *Child Survivors* in Israel kommen ja aus vielen Ländern. Ich berichte dabei in einer kurzen Übersicht Ergebnisse von Studien aus Israel.

*Child Survivors* kamen seit 1945 mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen nach Israel. Zahlreiche Forschungen in Israel zeigen, daß diejenigen, die den Holocaust als Kinder erlebten mit hohem Risiko später im Leben an Depressionen, Ängsten, seelischer Instabilität, Schlaflosigkeit und Psychosen erkrankten. Beträchtliche Effekte auf die subjektive Erlebniswelt des geretteten Kindes sind festgestellt worden, die sich als Identitätsprobleme und Empfindungen von Einsamkeit und Entfremdung manifestieren. Die Vielfalt der intensiven körperlichen Krankheiten ist

# aber gelebt?

gleichermaßen erschreckend. Die Überlebensraten bei solchen oft bösartigen Erkrankungen sind deutlich niedriger als beim Rest der Bevölkerung. Hinzu kommt, daß Kinder von Müttern die während der Schwangerschaft an Hunger und seelischer Belastung gelitten haben oft mit Untergewicht geboren wurden und als Erwachsene lebensgefährdende Krankheiten entwickeln können.

Jene Überlebenden, die während der Zeit des Holocausts Kinder waren, genau die blieben auch danach seine leisen Opfer und damit die am meisten vergessenen. Diese Kinder, die ihre Kindheit im Holocaust verloren haben, klagen die Regierung der Bundesrepublik Deutschland an, wegen geraubter Kindheit mit schrecklichen Folgen bis heute!

Die Welt der Kinder während des Holocausts innerhalb einer mit Schmerzen, Furcht und Mord durchtränkten Wirklichkeit war höchst tragisch. Ihre

Aussagen, Erinnerungs- und Tagebücher und die Forschung haben aufgezeigt, wie schon zu Beginn der antijüdischen Politik der Nazis es zuerst die Kinder waren, die mehr als jede andere Altersgruppe Gefahren und Verfolgungen ausgesetzt waren. Danach, in den ersten Jahrzehnten nach 1945 war es aber die politisch und wissenschaftlich etablierte Meinung, daß Kinder die Grausamkeiten der Nazi-Verfolgung „noch nicht“ hätten verstehen und einordnen können und daß sie sich an nichts erinnern würden und es so auch keine Langzeitfolgen gäbe. Inzwischen ist längst erwiesen, daß Kinder zutiefst geschockt waren – aber aus der Notwendigkeit heraus, sich zu verstecken, unauffällig zu sein um eine Überlebenschance zu haben, waren die überlebenden Kinder nach 1945 weiterhin geprägt, sich extrem zurück zu halten, Leiden für sich zu behalten.

Bei den ersten Verhandlungen der *Claims Conference* mit der

deutschen Regierung wurden die enormen Bedürfnisse *Child Survivors* daher übersehen und danach war es schwierig, sie wenigstens einigermaßen zur Geltung zu bringen. Eine typische Ursache war mit, daß die weitgehend aus den USA stammenden Akteure der *Claims Conference* zumeist weniger drastische Verfolgungen erduldet hatten, als jene in Europa. Viele waren frühzeitig ausgewandert.

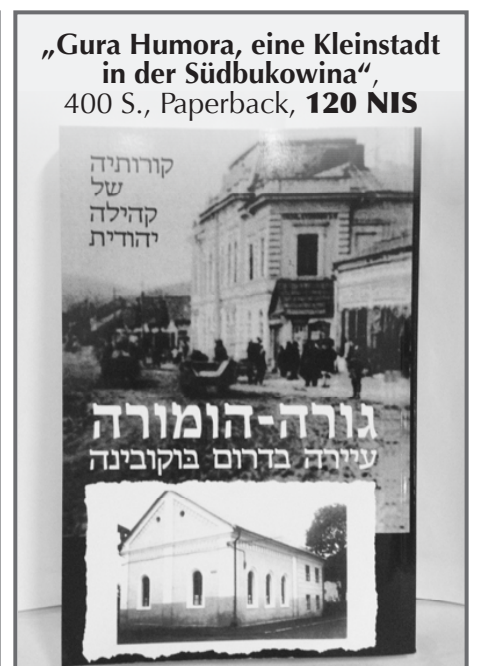
Die Kinder sind ihrer „glücklichen Jahre der Kindheit“ beraubt worden. Das geschah in der Phase ihres Lebens, in der Kinder eigentlich geliebt und geschützt werden müssen. Sie sollten Zutrauen zu ihrer Umgebung finden, dabei gelegentlich auch einen gesunden Umgang mit Mißtrauen lernen. Nur so kann die Persönlichkeit eines Menschen geformt werden, und nur so lernt man, ein Familienmitglied, Lebensgefährte, Eltern und Mitglied einer Gemeinde zu sein. Stattdessen erlebten die Kinder Jahre dauernder Alpträume, Furcht und Lebensgefahr. In

der Phase ihres Lebens, in der sie aufrechtstehen, laufen, ja fliegen hätten lernen sollen – da konzentrierten sie sich aufs Kriechen und Verschwinden. Die wichtigste Eigenschaft um überleben zu können war nämlich verschwunden, nicht gesehen, nicht gehört zu werden.

Hinzu kommen körperliche Schäden als Ergebnis der Hungersnot und extremen Mangelumstände, mit Auswirkungen bis ins Alter und die Schäden, daß *Child Survivors* mangels Ausbildung oft schlechte Jobs und geringe Renten erreicht haben – viele sind deshalb verarmt.

Eine „Wiedergutmachung“ ist niemals auch nur einigermaßen angemessen gelungen. Aber die schlimmsten Nazis, zivil wie militärisch, waren und sind bis heute als hohe Beamte abgesichert und haben die höchsten Pensionen – allein schon deshalb ist jegliche Behauptung, es sei kein Geld verfügbar, für Deutschland absurd und peinlich.

## Der „Weltverband der Bukowiner Juden“ bietet folgende Bücher in hebräischer Sprache zum Verkauf an:



Alle drei Werke wurden von Yad Vashem unterstützt und gehören in die Bibliothek eines jeden, dessen Wurzeln in der Bukowina liegen.

Alle Bücher können beim Weltverband direkt telefonisch bestellt und per Check oder Kreditkarte (zuzüglich des Portos) bezahlt werden. Unser Büro steht Ihnen für Bestellungen und Anfragen von sonntags bis mittwochs zwischen 8.30 und 12.00 unter 03-5226619 oder 03-5270965 zur Verfügung.

# Passover in the News!

Over three thousand years ago, Good saved the Jewish people and took them out of slavery in Egypt, leading them through the Split Sea and into the land of Israel.

Each year we celebrate our redemption from Egypt by reading the story of Passover out loud during the Passover Seder.

Here's how it all began...

## Evil Decrees

For a long time, Pharaoh's advisers had been warning him as to the growing threat of the Jewish nation. His sorcerers had seen in the stars that a Jewish boy would be born who would grow up, overturn the entire Egyptian empire and lead his people to freedom.

"All Jews must work from sunrise to sunset...without pay!" Pharaoh declared. "Children must work as hard as adults. No parents are allowed to spend time with their kids. Egyptians may use a Jewish slave to do whatever they need." And worst of all: "All Jewish baby boys are to be thrown into the Nile!"

## Moses is saved

A Jewish woman called Yochaved had a baby boy. Desperately trying to save his life, she hid him until he was three months old, then placed him in a basket and sent him floating down the Nile. His sister Miriam watched him, hiding amongst the reeds on the banks of the river. The floating basket was picked up by the Princess of Egypt – Batya – Pharaoh's own daughter! Discovering the beautiful infant inside, Batya named him Moses and took him to the palace where he grew up in the lap of luxury.

## Fleeing for his life!

Despite the fact that he grew up in the palace, Moses could not bear to see the suffering of the Jewish people. One day, Moses chanced upon an Egyptian taskmaster, savagely whipping a Jewish slave to death. Furious, Moses cried out one of Good's Holy Names, and the Egyptian immediately died. Certain that Pharaoh's officers would be after him, Moses fled to Midian.

## The burning bush

Moses lived in Midian for a number of years, and was a shepherd for his father-in-law, Yitro. One day, a lamb ran away from the rest of the flock. Moses chased after it and saw a strange sight: a bush covered in fire, yet the bush was not being burnt by the flames! Amazed Moses drew even nearer, and all of a sudden heard the voice of Good speaking to him.

"Go down to Egypt and tell Pharaoh to let My people go!"

## The ten Plagues

Moses and his brother Aaron came before Pharaoh. "Let my people go!" they declared. But Pharaoh just laughed. They threatened Pharaoh with 10 terrible plagues if he did not listen, but he did not believe them.

Plague after plague soon struck the Egyptians, each one more shocking than the next. Blood, frogs, lice, wild animals, sick animals, boils, hail, locusts, darkness – and the worst plague of all – death of the firstborn.

Finally, Pharaoh had enough. He ran frantically through the streets of Egypt searching for Moses. "Go!" He yelled, "And take all the Jews with you!"

Moses sent word to all the Jews. "The time has come" he told them, "grab your bags and get ready to leave at once. Don't wait for your bread to rise, just go!"

The Jews left Egypt with sacks on their backs, and faith in their hearts.

## Freedom at last!

The Jews walked until they reached the sea. And there they stopped. They were trapped! They could see the Egyptian army chasing after them, swords ready. Pharaoh had changed his mind. He was chasing after his slaves, trying to recapture them. Good told Moses to stretch his arm out over the waters, and all at once, the sea split! Miraculously, the Jews were able to walk through on dry land, but as soon as the Egyptians stepped foot in the sea, the walls of water came crashing down on them. The Jews were free!

## Lights going out on Jewish community in Ukraine

Jewish identity in Ukraine is under threat and in danger of disappearing, Eduard Dolinsky, executive director of the Ukrainian Jewish Committee, told an Israeli newspaper.

Dolinsky voiced his concerns while on a four-day trip to Israel sponsored by the Israeli-Jewish Congress, which promotes ties between Israelis and European Jews. He was accompanied by MP and leader of the Ukrainian Jewish Committee, Olexander Feldman.

"The Ukrainian Jewish community is in crisis," Dolinsky said. "Either we should decide that the last one turns off the light, or we need to continue our struggle."

Dolinsky cited both the economic crisis in Ukraine and

the war in its eastern provinces as threats to Ukrainian Jewry, and warned about the far-right, ultra-nationalist and anti-Semitic groups which have become prevalent after the violent Euromaidan revolution in 2014.

Ukrainian nationalists marched through Kiev on New Year's Day, chanting anti-Semitic slogans such as 'Judens raus!' ('Jews out!' in German), Dolinsky said. "It was guarded by hundreds of police... but after the march police told journalists they hadn't seen any anti-Semitic incidents."

During the torchlight procession, activists held up portraits of Stepan Bandera. Bandera was the leader of the Ukrainian Insurgent Army (UPA) and

the Organization of Ukrainian Nationalists (OUN), which collaborated with Nazi forces during World War II and carried out mass ethnic cleansing of Poles and Jews. The Polish government considers the crimes committed by OUN-UPA against Poles during WWII to be genocide, but Bandera is considered a hero among Ukrainian nationalists for fighting against Soviet rule. Relations between Ukraine and Israel are frosty at the moment, as Ukraine recently used its vote in the UN Security Council to help pass Resolution 2334, which calls for an end to Israeli settlements in occupied territory.

In a phone conversation Ukrainian President Petro Poroshen-

ko and Israeli Prime Minister Benjamin Netanyahu agreed to intensify the cooperation on economic and national security measures.

Dolinsky called on Israel to do a lot more to help Ukrainian Jews.

"There is a feeling of a lack of support from Israel, though we are very pro-Israel," he said, adding that most Ukrainian Jews have strong family ties to Israel.

During the early 1990s, hundreds of thousands of Jews immigrated to Israel from Russia, Ukraine, and other former Soviet republics under the Law of Return, and now form around a fifth of the Israeli population.

# Ein besonderer Apfelkuchen



Auch an Pessach möchten wir nicht auf eine süße Leckerei verzichten. Deshalb möchte ich Ihnen diesen besonderen Apfelkuchen ans Herz legen, den meine Großmutter immer zubereitete.

Dafür benötigt man die folgenden **Zutaten:**

1/2 Tasse klein zerbröselte Walnüsse

1 1/2 Tassen Zucker

3/4 TL gemahlener Zimt

3/4 TL frischgemahlene Muskatnuß

3 große Eier

1/3 Tasse Öl

3/4 Tasse Matze-Mehl

5 mittelgroße Granny Smith-Äpfel, geschält, halbiert, ohne Kerngehäuse und in dünne Scheiben geschnitten

**Zubereitung:**

Den Ofen auf 180 Grad vor-

heizen.

Eine etwa 18-20 cm quadratische Backform mit etwas Öl bestreichen. Nun die Walnüsse mit einer 3/4 Tasse Zucker, dem Zimt und der Muskatnuß in einer mittleren Schüssel vermengen und auf die Seite stellen.

In einer zweiten Schüssel die Eier mit dem restlichen Zucker schaumig rühren. Dann vorsichtig das Öl dazugeben und weiter verrühren. Nach und nach das Matze-Mehl dazugeben und kräftig einrühren, damit sich keine Klümpchen bilden.

Die Hälfte des so angerührten Teigs in die vorbereitete Backform geben, die Hälfte der Walnuß-Mischung gut darauf verteilen und darauf die Hälfte der geschnittenen Äpfel geben, darauf die zweite

Hälfte des Teigs gleichmäßig verteilen und den Rest der Äpfel und darauf die verblieben Walnußmischung geben. In den bereits vorgeheizten Backofen auf der mittleren Schiene für etwa 75 Minuten bei 180 Grad backen bis sich der Teig von den Seiten der Backform löst und er goldgelb erstrahlt.

Den Kuchen aus dem Ofen nehmen und ihn gut abkühlen lassen! Wenn man ihn anschneidet, bevor er völlig erkaltet ist, ist die Gefahr groß, daß er komplett verkrümelt.

Ich wünsche Ihnen ein gutes Pessachfest und genießen Sie meinen Apfelkuchen für Pessach, dessen Rezept ich aus dem handgeschriebenen Rezeptbuch meiner verstorbenen Frau Greta entnommen habe. **Arthur von Czernowitz**

## Impressum

**Herausgeber:** *Weltverband der Bukowiner Juden*, Arnon Str. 12, 63455 Tel Aviv, in Zusammenarbeit mit dem *Dachverband der Organisationen für Holocaust-Überlebende (Merkas Halgunim)*.

**Chefredakteurin:** *Bärbel Rabi English Desk: Arthur Rindner*  
Redaktionsschluß der Mai-Ausgabe: 15. April 2017.

Die Redaktion weist ausdrücklich darauf hin, daß die Inhalte und Meinungen der veröffentlichten Artikel allein in der Verantwortung der jeweiligen Autoren liegen und nicht in der der Redaktion.

Das Büro des Weltverbandes der Bukowiner Juden ist montags und mittwochs zwischen 8 und 12 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet.

Nora Hauben

# Das Wunder des Geigenspiels

Es gibt Ereignisse im Leben eines Menschen, die unvergessen bleiben; es sind jene einmaligen, die als etwas Strahlendes ihren Glanz nie verlieren.

Man schrieb das Jahr 1941. Wir befanden uns als Deportierte in Moghilev - Transnistrien: für die Vernichtung bestimmt. Wie so oft schon erging eines Tages der Befehl von höchster Stelle, eine bestimmte Anzahl Juden in ein Sammellager zu überführen, um sie dann weiter in ein Todeslager zu transportieren. Die Schergen gingen von Haus zu Haus, um die Geopferten zusammenzutreiben.

Nun geschah es, daß man an einer der Türen ebenfalls mörderisch klopfte. Ein Mann öffnete, dessen Gesicht weder Angst noch Schrecken, sondern ruhige Gelassenheit ausstrahlte. Er entfaltete ein Schriftstück, das den Befehl enthielt, daß er und seine Familie nicht ins Todeslager gebracht werden sollten. Dieses wichtige Dokument hatten

Bruno und sein 12jähriger Sohn vom Major erhalten, der damals über Leben und Tod zu entscheiden hatte.

Wie kam es dazu? Der Vater des Kindes hatte in seiner Verzweiflung und Not einen Plan ersonnen, der ihm und seiner Familie das Leben retten könnte. Er wagte es, mit seinem Sohn den Major persönlich aufzusuchen, um ihn zu bitten, seinen Sohn doch vor ihm spielen zu lassen; er sei sicher, daß er einen besonders angenehmen Abend verbringen werde. - Der Major, der dafür bekannt war das Geigenspiel sehr zu lieben, willigte ein. Auf diese Weise kam der 12jährige in den Gesichtskreis des Majors. Er fing an zu spielen: ein Spiel um sein Leben und um das seiner Eltern. All sein Können, seine ganze zerrissene Kinderseele legte er in sein Spiel; die Saiten der Geige weinten, man glaubte durch die herzerzreifenden Töne das Schluchzen eines verzweifelten Volkes zu hören.

Der Knabe wußte nicht, wie ihm geschah. Niemals zuvor hatten seine Kinderhände die Saiten seiner Geige so zauberhaft zu Erklingen gebracht, wie damals in dieser schicksalhaften Stunde, die über Leben und Tod entscheiden sollte. Und niemals später gelang es ihm, seiner Geige solch klagende und anklagende Töne zu entlocken.

Als der Knabe sein wunderbares Spiel beendet hatte, war der Major zutiefst bewegt und beinahe zu Tränen gerührt, denn was da in dem Raum erklang, war mehr als vollendete Kunst. Dieses erschütternde Geigenspiel entfachte wahrscheinlich den letzten Funken Menschlichkeit, der in seiner Seele verborgen war, und ließ ihn unter diesem Einfluß dieses so bedeutende Schriftstück ausstellen, das ihnen das Leben retten sollte. Überdies schenkte der Major dem Judenjungen als Andenken an diesen denkwürdigen Abend eine kostbare Geige.

Der Junge gelangte später mit

dem Kindertransport nach Israel in einen der Kibbuzim, wo er auf seine Eltern wartete. Nach vielen glücklichen Verkettungen und Zufällen gelangten seine Eltern an ihr so heiß ersehntes Ziel. Die Familie war in Israel wieder glücklich vereint.

Heute spielt Abraham Melamed im Philharmonischen Orchester in Tel Aviv und kann seinen eigenen Kindern und Lieben dieses Wunder der Errettung erzählen.

\*

(aus „Herbstzeitlose“, Herausgeber Josef N. Rudel, Tel Aviv 2002, 139 S.)

## Dankesagungen

Unser Dank geht an unseren langjährigen treuen Leser Herrn **Berthold Nachbar** (Tel Aviv), der dem Bukowiner Sozialwerk aus Anlaß des bevorstehenden Pessachfestes eine schöne Spende zukommen ließ.

**Der Weltverband der Bukowiner Juden**

Ilana Shmueli schrieb sich mit dem Dichter Paul Celan

# Ein Dokument der Liebe

Ilana Shmueli wurde als Liane Schindler am 7. März 1924 in Czernowitz geboren.

Ihr Vater studierte Ingenieurwesen in Wien und heiratete eine Wienerin, mit der er zurück in die Bukowina zog und dort eine Möbelfabrik eröffnete. Er war Zionist und - interessanterweise - Vorsitzender des Czernowitzer Makkabi-Fußballclubs.

Liane und ihre Schwester sprachen zu Hause gehobenes Deutsch, sie lernte Rumänisch, Lateinisch, Französisch,

großbürgerliche Gehabe der Eltern ein „Leben ohne Boden“.

Mit der sowjetischen Besetzung der Bukowina 1939 mußte sie auf eine jüdische Schule wechseln und Russisch lernen. Mit der rumänischen (Rück-)Eroberung der Bukowina 1941 wurden die Juden ghettoisiert und nach Transnistrien deportiert.

1944 gelang es der Familie Schindler, auf einem bulgarischen Transportschiff von Constanza nach Istanbul zu

ten.

Dort angekommen studierte sie Musik- und Sozialpädagogik.

Ilana Shmueli war eng mit Oskar Kokoschka und Rose Ausländer befreundet. Einer ihrer Jugendfreunde war Paul Celan. Die beiden verband die Lyrik und die Liebe zur Musik. Nach Jahrzehnten der Trennung waren der berühmte Dichter und die mittlerweile in Israel lebende Ilana Shmueli einander 1965 in Paris wiederbegegnet. Aber erst im Oktober 1969, mit Celans Reise nach Israel, begann eine dichte Korrespondenz zwischen den beiden.

Jerusalem und die Frau, die ihm Jerusalem zeigt, scheinen noch einmal ein Anker der Hoffnung, eine Rettung aus Vereinzelung und Verzweiflung für den Dichter, der in Paris an einer schweren Depression leidet. Und doch muß Celan, nach Paris zurückgekehrt, erkennen, „daß die Kräfte, die ich in Jerusalem hatte, geschwunden sind“.

Die intensive Korrespondenz in 130 erhaltenen Briefen, von denen manche an einem Tag verfaßt, unterbrochen,

wieder aufgenommen, widerrufen oder ergänzt wurden, gibt ein äußerst anschauliches Bild der letzten Lebensmonate Paul Celans wieder.

„Ich habe Dir ja die ganze Zeit nach Paris geschrieben in's Leere“, formuliert Ilana Shmueli in einem Ausbruch von Bitterkeit, und doch ist der Briefwechsel neben den Gedichten dieser Zeit, die Paul Celan Ilana Shmueli zusandte und zusandte, ein einzigartiges Dokument des Vertrauens und der Liebe.

Ilana Shmuelis Paris-Besuche um die Jahreswende 1969/1970, die Utopie eines gemeinsamen Lebens, ihre beschwörenden und oft verzweifelten Briefe bis zum April 1970 zeugen davon.

„Du weißt, was meine Gedichte sind – lies sie, das spüre ich dann“, heißt es in seinem letzten Brief an sie vom 12. April 1970. Ende April nimmt er sich in Paris das Leben. Ihre Liebe hat ihn nicht retten können.

Ilana Shmueli arbeitete als Sozialpädagogin und Kriminologin und als Fortbildungsleiterin für das israelische Wohlfahrtsministerium in Tel Aviv.

Erst weit nach ihrer Pensionierung begann sie selbst zu schreiben und versuchte darüber hinaus, Celans Gedichte ins Hebräische zu übersetzen, um sie somit auch dem israelischen Publikum nahezubringen.

Sie lebte zuletzt in Jerusalem, wo sie am 11. November 2011 im Alter von 87 Jahren verstarb. [wiki/bra](http://wiki/bra)

\*

(„Paul Celan - Ilana Shmueli: Briefwechsel“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2004, gebunden, 250 S., 20,80 EUR)



Ilana Shmueli s.A.

Hebräisch und Englisch. Für die jugendliche Liane war das

gelangen und eine Einreiseerlaubnis für Palästina zu erhalten.

## Rose Ausländer

### Czernowitz „Geschichte in der Nußschale“

Gestufte Stadt im grünen Reifrock  
Der Amsel unverfälschtes Vokabular

Der Spiegelkarpfen  
in Pfeffer versulzt  
schwieg in fünf Sprachen

Die Zigeunerin  
las unser Schicksal  
in den Karten

Schwarz-gelb  
Die Kinder der Monarchie  
träumten deutsche Kultur

Legenden um den Baal-Schem  
Aus Sadagura: Die Wunder

Nach dem roten Schachspiel  
wechseln die Farben

Der Walache erwacht -  
schläft wieder ein  
Ein Siebenmeilenstiefel  
steht vor seinem Bett - flieht

Im Ghetto:  
Gott hat abgedankt

Erneutes Fahnenpiel:  
Der Hammer schlägt die Flucht entzwei  
Die Sichel mäht die Zeit zu Heu



## Geflügelte Worte

Ein Problem ist halb gelöst,  
wenn es klar formuliert ist.

John Dewey